

STELLUNGNAHME DES BEVOLLMÄCHTIGTEN DES RATES DER EKD ZUR ÖFFENTLICHEN  
ANHÖRUNG DER ENQUETEKOMMISSION "ZUKUNFT DES BÜRGERSCHAFTLICHEN  
ENGAGEMENTS", 11. MAI 2001

In der evangelischen Kirche halten wir an dem Begriff des "Ehrenamtes" fest, wenn wir das allgemeine Phänomen freiwilliger Arbeit beschreiben, die nicht Erwerbsarbeit ist. Andere Begriffe wie "bürgerschaftliches Engagement" oder "freiwilliger Dienst" passen entweder nicht in den Kontext der Kirche oder haben keine Chance, in den Sprachgebrauch einzudringen. Darum leben wir mit diesem Begriff und akzeptieren, dass er einen Bedeutungswandel erfahren hat und nicht mehr wörtlich zu verstehen ist. Nicht mehr die "Ehre" ist heute vordringlich die Motivation für das Ehrenamt, sondern viel stärker die Frage "Was habe ich davon?" vor dem Hintergrund einer ganzen Palette von Motiven. Natürlich wird damit auch das erfasst, was man früher "Ehre" nannte und heute wohl eher mit "Anerkennung" bezeichnet.

DAS EHRENAMT IST SOWOHL INNERKIRCHLICH WIE POLITISCH IN DER DISKUSSION. ES GIBT VIELFÄLTIGE GRÜNDE, SICH FÜR EINE KULTUR DES EHRENAMTES IN GESELLSCHAFT UND KIRCHE EINZUSETZEN, DIE PROBLEME ZU ANALYSIEREN UND LÖSUNGSVORSCHLÄGE ZU UNTERBREITEN:

- Die Bereitschaft zum Ehrenamt hat nicht nachgelassen, aber das Ehrenamt hat sich verändert: Kurzfristigeres Engagement, Wunsch nach Eigenverantwortung und selbständigem Handeln in vorgegebenem Rahmen, Wunsch nach Aus und Fortbildung, Erwartung der Anerkennung der Leistung sind in den Vordergrund getreten.
- Die Einstellung zum Ehrenamt hat sich gewandelt. Ein Bündel von Motiven begründet das Ehrenamt. Entscheidend sind dabei Fragen wie: "*Was habe ich persönlich davon?*" - Dabei sind - wohlgemerkt - nicht nur auf Seiten der kirchlichen Ehrenamtlichen hauptsächlich immaterielle Werte im Spiel.
- Viele Aufgaben sollen wegen knapper werdender Finanzen durch das Ehrenamt aufgefangen werden - sowohl staatlich wie kirchlich-. Dagegen gibt es Opposition insbesondere von Frauenverbänden.
- Zwischen hauptamtlicher und ehrenamtlicher Tätigkeit haben sich in der Gesellschaft (weniger in den Kirchen, aber doch auch in der Diakonie) "Zwischenformen" angesiedelt, die mit geringfügigen Vergütungen arbeiten. Die Konturen sind fließend geworden.

Daher begrüßen wir es sehr, dass die Bundesregierung eine Enquetekommission zu diesem Thema eingesetzt hat.

#### I. EHRENAMT IN DER KIRCHE:

##### THESE:

DIE CHRISTLICHE GEMEINDE LEBT WESENTLICH DURCH DAS EHRENAMT. EHRENAMT IST EIN KONSTITUTIVES ELEMENT DER KIRCHE. ENTWICKLUNGEN IM BEREICH EHRENAMT BEEINFLUSSEN DARUM AUCH DIE ZUKUNFT DER SOZIALGESTALT VON KIRCHE.

I Zur Bezeugung des Evangeliums in Wort und Tat sind alle Christinnen und Christen gerufen. Unbeschadet des besonderen Auftrages kirchlicher Ämter und Dienste, zu denen einzelne mit besonderer Verantwortung betraut werden, ist die Berufung zum Priestertum aller Gläubigen nach evangelischem Verständnis ein grundlegendes Element der christlichen Kirche. Kirche existiert in ihrer äußeren Verfasstheit durch den christlichen Lebensvollzug aller ihrer Glieder, also auch und vor allem der ehrenamtlichen. Das Mittun an den Aufgaben der Kirche und ihren Gemeinden und das Eintreten dafür in der Öffentlichkeit ist ein missionarisch wirksames und einladendes Zeichen für die Gemeinschaft, zu der Gott die Kirche berufen hat.

II. Ehrenamtliche leiten gemeinsam mit hauptamtlichen Amtsträgern die Kirche (z.B. in Synoden, im Rat der EKD, in Kirchenleitungen, Kirchengvorständen und Presbyterien). Sie sind in der Leitung kirchlicher Verbände tätig. Sie leiten Gruppen in den Gemeinden, insbesondere in der Jugendarbeit. Sie übernehmen vielerlei praktische und auch inhaltlich anspruchsvolle Dienste. So entstehen z.B. die Denkschriften der EKD in erster Linie durch die Arbeit ehrenamtlich tätiger Experten aus vielerlei Bereichen der Gesellschaft, der Wissenschaft und der Politik.

Obwohl Frauen die große Mehrheit der ehrenamtlich Engagierten in der Kirche stellen, sind sie immer noch in leitenden Positionen unterrepräsentiert. Zwar ist die Zahl der Frauen in den Kirchengvorständen und Presbyterien stark angewachsen. Auch hat die Tatsache, dass inzwischen die dritte Bischöfin im Bereich der EKD in ihr Amt eingeführt wurde, Signalwirkung. Dennoch dominieren die Frauen weiterhin im Bereich des sozialen Ehrenamtes, während kirchenleitende Ehrenämter nach wie vor vornehmlich mit Männern besetzt sind.

III. Es ist und bleibt kirchlicher Grundsatz, dass das Ehrenamt zwar Auslagenerstattung, aber keine irgendwie geartete materielle Vergütung erfährt. Entschädigung für finanzielle Aufwendungen der Ehrenamtlichen ist allerdings ein Grunderfordernis. Dazu gehört (wie inzwischen in der EKD durch Richtlinie geordnet) auch die Erstattung von Auslagen für Kinderbetreuung während der Ausübung eines Ehrenamtes. Leider ist dies heute oftmals mit einem hohen bürokratischen Aufwand verbunden (z.B. Führung von Fahrtenbüchern, Beibringung von Nachweisen, Erfordernis der Antragstellung etc.). Erleichterungen wären hier in Kirche und Diakonie erforderlich.

IV. Auch in der Kirche bedarf es verbesserter Rahmenbedingungen für das Ehrenamt mit klaren Regelungen. Darum wurden und werden in vielen Landeskirchen und vielen Werken und Verbänden Leitlinien und Richtlinien entwickelt, die Orientierung für die Praxis geben können. Das Diakonische Werk der EKD arbeitet seit längerem an der Entwicklung entsprechender Leitlinien und fuhr dazu zur Zeit die vor allem in den Verband nach innen gerichtete Kommunikationskampagne "Handeln Ehrensache" durch. Auch die EKD selbst ist auf dem Wege zu einer Leitlinie.

V. Untersuchungen belegen, dass altruistische Motive für ehrenamtliche Tätigkeiten bei Kirchenmitgliedern häufiger zu finden sind als bei konfessionell nicht gebundenen Menschen. Das kirchliche Ehrenamt ist jedoch neben christlicher Motivation auch offen für hu

manitäre und selbstbezogene Motive. Grundsätzlich besitzen Kirchenmitglieder eine hohe Motivation zum bürgerschaftlichen Engagement. Menschen wollen sich für andere Menschen einsetzen, Notlagen verbessern und finden darin ein erfülltes Leben. Erkennbar ist das u.a. an der Tatsache, dass in Gruppierungen der Kirche eine Reihe von Menschen tätig sind, die von sich behaupten, dass ihre kirchliche Bindung und ihre Motivation sich auf den von ihnen gewählten Ausschnitt und der damit vertretenen Sache beschränkt.

- VI. Das kirchliche Ehrenamt beschränkt sich in seiner Wirkung nicht auf die Kirche. Die evangelische Kirche versteht ihren öffentlichen Auftrag als "Seelsorge" am Gemeinwohl. Daran hat auch das Ehrenamt teil. So ist neben vielen anderen Auswirkungen (auch indirekter Art) zum Beispiel an das Engagement der Evangelischen Jugend auf dem Felde der Jugendpolitik oder das politische Engagement der kirchlichen Frauenverbände zu denken.
- VII. Die offizielle Statistik 1998 weist für die Gliedkirchen der EKD knapp 938.000 Ehrenamtliche aus. Davon sind etwas mehr als 642.000 Frauen (68,5%). Mit diesen Zahlen ist die Mitarbeit in den Gemeinden und der verfassten Kirche erfasst. In der kirchlichen Diakonie sind noch einmal 300.000 Frauen und 100.000 Männer ehrenamtlich tätig. Grob gesprochen kann man für den Bereich der EKD von fast 1,5 Millionen Ehrenamtlichen ausgehen. Das ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass die Kirchen nach dem Staat der größte Arbeitgeber in der Bundesrepublik sind und Anleitung zum Ehrenamt Teil der Dienstanweisung vieler hauptamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist.
- VIII. Das Ausmaß der Tätigkeit im Ehrenamt ist naturgemäß sehr unterschiedlich. Auch ist die Abgrenzung dessen, was unter "Ehrenamt" fällt, nicht eindeutig. Ein Beispiel: Die Zahl der Menschen, die sich in der Kirchenmusik in Chören und Orchestern engagieren, wächst zur Zeit ständig. Ein Chormitglied wird aber sein zeitlich oft hohes Engagement nur dann als "Ehrenamt" verstehen, wenn es irgendeine Funktion in diesem Bereich übernimmt. Auch neue Formen kurzfristigen projektbezogenen Engagements mit seinen vielfältigen Möglichkeiten (z. B. in der Jugendarbeit) werden oft nicht von der Statistik erfasst.
- IX. Im Bereich des projektbezogenen zeitlich begrenzten Engagements werden in den verschiedensten Bereichen Erfahrungen gesammelt. Auf EKD-Ebene ist hier besonders an das ehrenamtliche Engagement während der EXPO zu denken. Im Christuspavillon waren 350 Ehrenamtliche, im Pavillon der Hoffnung der Jugend 1400 und in zwei Jugendcamps ("JAM-City" und "International Youth Camp") 1500 und 500 Ehrenamtliche tätig. Zusammengekommen waren auf der EXPO also 3.750 Personen in kirchlichen Projekten ehrenamtlich für eine Woche oder länger tätig (dabei sind die vielen regionalen Aktivitäten noch nicht mitgerechnet). Am auffälligsten war, dass bislang gültige Abgrenzungen von Verbandsdenken und Frömmigkeitsstil angesichts der konkreten Herausforderung der Aufgaben von untergeordneter Bedeutung waren.
- X. Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, dass das Ehrenamt in der Kirche besonders gefördert, herausgestellt und öffentlich anerkannt werden muss. Allerdings bleibt hier noch viel zu tun. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für das Ehrenamt haben sich verän

dert. Das hat Wirkung auf das Ehrenamt in der Kirche. Auch hier sind die Rahmenbedingungen zu verbessern.

XI. Ein eigener Bereich ist in diesem Zusammenhang die organisierte Form der freiwilligen sozialen Dienste und freiwilligen Versöhnungs und Friedensdienste junger Menschen. Die evangelische Kirche hat das Diakonische Jahr entwickelt, das zur Keimzelle des Freiwilligen Sozialen und des Freiwilligen Ökologischen Jahres wurde. Heute gibt es ein kaum übersehbares Feld unterschiedlicher Dienste auf diesem Gebiet. Viele dieser Dienste werden von kirchlichen Organisationen (Werke, Verbände, Vereine ) durchgeführt und staatlich unterstützt.

**Verbesserungen der Rahmenbedingungen müssten mit folgenden Zielsetzungen erfolgen:**

- Beteiligung: Ehrenamtliche sollten die Möglichkeit erhalten, mehr Verantwortung zu übernehmen, beispielsweise auch im Bereich der Finanzen. Regelmäßige Nachwuchsgewinnung, Begleitung und Ermutigung durch Hauptamtliche ist notwendig. Oft mangelt es an genügender Bereitstellung von Arbeitsmitteln und Räumen.
- Qualifikation: Aus und Fortbildung ist nicht nur ein notwendiges Instrument für die Qualifizierung im Ehrenamt, sondern zugleich ein für die Ehrenamtlichen wertvolles Element der Gegenleistung ("Was habe ich davon?") für ihr Engagement. Dies gilt nicht nur im Sinne der Gewinnung von neuen Qualifikationen, sondern auch im Blick auf die subjektive Lebensorientierung.
- Gratifikation: Gottesdienstliche Einführung in den ehrenamtlichen Dienst, Verabschiedung, jährlicher Tag der Ehrenamtlichen in der Gemeinde sind wichtige Elemente der immateriellen Anerkennung des Ehrenamtes und bringen zum Ausdruck, dass das Ehrenamt konstitutives Element des Gemeindeaufbaus ist. Es gibt vorbildliche Leit und Richtlinien von Landeskirchen. Dennoch bleibt gerade hier noch viel zu tun.
- Finanzierung: Das kirchliche Ehrenamt soll zwar keine materielle Vergütung erfahren. Dennoch bedarf es der stärkeren finanziellen Ausstattung für verbesserte Rahmenbedingen (u.a. auch für hauptamtliches Personal). Dabei sind auch außerkirchliche Quellen -Staat, Stiftungen, Spenden und Sponsoring usw. -einzubeziehen.
- Motivation: Das Miteinander von Haupt und Ehrenamtlichen muss (nicht nur in der Kirche) neu entwickelt werden: Die Zunahme hauptamtlicher Arbeit hat in der Vergangenheit manche ehrenamtliche Arbeit unterdrückt. Dieser Trend kehrt sich seit einigen Jahren um. In den östlichen Gliedkirchen war zudem das Ehrenamt nicht so stark entwickelt wie im Westen. Das Ehrenamt in der Kirche ist neu gefordert. Dadurch fühlen sich Ehrenamtliche oft als "Lückenbüßer", obwohl sie oft die geeigneteren Personen für bestimmte Aufgaben sind. Die Hauptamtlichen müssen sich aus der praktischen Arbeit in vielen Feldern mehr und mehr zurückziehen (Beispiel: Jugendarbeit) und zu Moderatoren und Anleitern, Aus und Fortbildern werden.

Kirchliches Ehrenamt -und wohl auch Ehrenamt allgemein -lässt sich in folgende Formelbegriffe fassen (die fünf "B's"):

- BEGINNEN
- BEGLEITEN
- BETEILIGEN
- BELOHNEN
- BEENDEN

## 1. EHRENAMT IN STAAT UND GESELLSCHAFT

### THESE:

LEBENDIGE DEMOKRATIE BRAUCHT EINE KULTUR DES EHRENAMTES, UM DIE BINDUNG VON STAAT UND GESELLSCHAFT AN GEMEINWOHLBEZOGENE WERTE AUFRECHZUHALTEN. BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT IST EIN KONSTITUTIVES ELEMENT VON STAAT UND GESELLSCHAFT UND BESTIMMT WESENTLICHE BEREICHE DER KÜNFTIGEN ENTWICKLUNG.

- Ehrenamt ist Beziehungsarbeit von Menschen unter einem gemeinsamen Ziel. Viele Versuche insbesondere im staatlichen Bereich, das Ehrenamt anzuregen, wirken hilflos und technokratisch, weil dieser Grundsatz nicht anerkannt wird. Ehrenamt kostet darum auch Geld, nicht nur weil die äußeren Rahmenbedingungen für das Ehrenamt Geld kosten, sondern auch weil die Hauptamtlichen, die Ehrenamtliche anwerben, anleiten, ausbilden und motivieren, Geld kosten.
- Es gibt neue Bewegungen (z.B. Selbsthilfegruppen), die mit den vorhandenen Instrumenten der Bezuschussung und Unterstützung nicht erfasst sind. Wenn auch der "Markt" durch die traditionellen Verbände - die Kirchen sind da eingeschlossen - weitgehend festgelegt ist, organisieren sich doch viele Selbsthilfegruppen in den Strukturen von Kirche und Diakonie. Letztere bieten Selbsthilfegruppen vielfältige Formen der Unterstützung an, z.B. die Möglichkeit, Räume oder Büroinfrastruktur zu nutzen. Verbesserungen bei der Zusammenarbeit sind dennoch denkbar und wünschenswert. Allerdings ist das wohl eher eine Aufgabe der lokalen und regionalen Ebene. Hier müsste durch Modellprojekte und Forschung unterstützt und motiviert werden.
- Ehrenamt wird vorrangig als Unterthema der Sozialpolitik verstanden. Dort hat man es als "Spardose" entdeckt. Dabei ist nur die soziale Verwertbarkeit im Blick. Das Ehrenamt ist von seinen Tätigkeiten her viel umfangreicher. Ehrenamtliche tragen Verantwortung in vielen wichtigen Bereichen unserer Gesellschaft und ihres sozialen und kulturellen Lebens (Parteien, Kirchen, Gewerkschaften, Vereine usw.). Netze ehrenamtlicher Initiativen entdecken und füllen Lücken, die durch den Wandel unserer Gesellschaft aufgerissen werden. Die demokratische Gesellschaft wird dadurch mit Leben erfüllt. Symptomatisch ist z.B. aus unserer Sicht, dass von staatlicher Seite das Ehrenamt meist nur in der Diakonie, aber selten dasjenige in den Kirchengemeinden in den Blick gerät (z.B. bei Anhörungen). Heute und hier ist das glücklicherweise anders, aber vielleicht haben wir uns in der Vergangenheit auch nicht ausreichend dargestellt.
- Staatliche Stellen verstehen sich oft als allverantwortlich und haben die ehrenamtlichen "Netze" als Regulativ und Qualitätskontrolle für die Bezuschussung von sozialen Aktivitäten entdeckt. Sie meinen, in diesen subsidiären Bereichen die Führung und Kontrolle übernehmen zu müssen. Die Eigenverantwortung der traditionellen Verbände und der neuen Bewegungen wird dadurch geschmälert, und das Ehrenamt wird letztlich damit ausgetrocknet

net. Manche konzeptionelle Vorstellung im Bereich der Bildung von "Netzwerken" ehrenamtlichen Engagements und der Freiwilligenzentralen deutet daraufhin, so z.B. das Schicksal der Stiftung "Bürger für Bürger". Wir halten am Prinzip der Subsidiarität fest und empfehlen, in all diese Überlegungen die auf diesem Felde jeweils bereits tätigen Träger ehrenamtlicher Arbeit (auch der neu entstandenen und entstehenden Initiativen) frühzeitig in die Überlegungen einzubeziehen.

- Insbesondere die Frauenverbände kämpfen für die Anerkennung des Ehrenamtes durch Nachweissysteme. Zugleich fordern sie Formen der Kompensation für die im Ehrenamt eingesetzte Zeit und Kompetenz: Anerkennung des Ehrenamtes bei der Stellensuche, Rentenansprüche usw. Hier ist die Position der Kirche vom Grundsatz der immateriellen Kompensation her zurückhaltend. So wäre es z.B. viel sinnvoller, Rentenansprüche für Frauen auf dem Wege der Anerkennung von Familienleistung oder Leistung in der Pflege kranker Menschen zu begründen als über das Ehrenamt.
- Ein wenig anders ist das im Bereich von Ausbildung und Stellensuche zu sehen. Im bürgerschaftlichen Engagement bzw. im Ehrenamt erworbene Qualifikationen sollten einen Stellenwert bekommen in Ausbildungsordnungen und bei Bewerbungskriterien. Soziale Kompetenz ist ein hoher Wert, der sich positiv auf verschiedenste Formen der Ausbildung und die Tätigkeit in einem Betrieb auswirkt.
- Die freiwilligen Dienste junger Menschen bilden ein besonderes Problemfeld. Es ist eine bleibende Aufgabe, die finanzielle Ausstattung zu vereinheitlichen, die soziale Absicherung zu gewährleisten und eine Qualitätskontrolle durchzuführen. Im Inland ist eine Vereinheitlichung unter dem Dach des Freiwilligen Sozialen und das Freiwillige Ökologische Jahres angestrebt. Beispielsweise rechnen wir aufgrund der Planungen des Familienministeriums damit, dass der Zivildienst demnächst in diese Vereinheitlichung einbezogen werden wird, indem der Dienst im Freiwilligen Sozialen und im Freiwilligen Ökologischen Jahr auf den Zivildienst angerechnet wird. Demgegenüber ist der Dienst im Ausland weit aufgesplittet. Es gibt beispielsweise die erwähnten Friedens und Versöhnungsdienste, es gibt das Diakonische Jahr im Ausland oder auch den Au Pair Dienst. Das Zivildienstgesetz kennt einen "anderen Dienst im Ausland". Die Organisationsformen, die rechtliche und soziale Absicherung -aber vor allem die finanzielle Ausstattung -sind höchst unterschiedlich. Die Regel ist, dass die freiwillig im Ausland Dienenden einen großen Teil ihres Dienstes selbst zu finanzieren haben inklusive ihrer sozialen Absicherung. Diese Dienste sind also für weniger Begüterte kaum zugänglich. Trotzdem übersteigt die Zahl der Bewerber die Zahl der Plätze. Für diesen Bereich ist ein Entsendegesetz -trotz der uns durchaus bekannten Schwierigkeiten - eine bleibende Forderung. Als Grundregel müsste für diesen Bereich gelten, dass es einen rechtlich klar definierten Status (keine "Arbeit") und eine soziale Absicherung durch den Entsendestaat gibt.
- Es fehlt auf nationaler Ebene in Deutschland ein von allen auf diesem Felde Beteiligten anerkanntes Dach für bürgerschaftliches Engagement, Freiwilligendienst bzw. Ehrenamt. Nach dem Scheitern der Stiftung "Bürger für Bürger" haben bislang die Bemühungen nicht zum Erfolg geführt, ein solches Dach zu schaffen. Aufgaben einer solchen Dachorganisation wären vorrangig: die gesellschaftlichen Träger zu vernetzen und Erfahrungsaustausch zu ermöglichen, Expertenwissen zu sammeln und verfügbar zu machen, Forschung und Qualitätsmanagement zu fördern, mit einer Stimme gegenüber der Bundesregierung und der Europäischen Gemeinschaft bzw. der Europäischen Union zu sprechen, Ansprechpartner für vergleichbare Organisationen in Europa zu sein und Öffentlichkeitsarbeit zu leisten.

- Einer Kultur des bürgerschaftlichen Engagements steht beispielsweise die Verfügbarkeitsregelung im Arbeitsförderungsrecht entgegen, nach der eine arbeitslose Person nicht mehr als 15 Stunden wöchentlich im Ehrenamt tätig sein soll. Diese Bestimmung hat zwar kaum praktische Auswirkung, aber eine verheerende Signalwirkung.
- Wir haben bei unserem Einsatz für Freistellung aus beruflicher Arbeit für das Ehrenamt gelernt, dass dies weniger eine Frage der gesetzlichen Regelungen ist. Freistellung hängt vielmehr davon ab, dass soziales Engagement als unverzichtbarer Bestandteil auch bezahlter Arbeit in allen Sparten und Berufen erkannt wird.
- Im Bereich Jugend sollte der Debatte um eine allgemeine Dienstpflicht durch ein klares Votum gegen einen Pflichtdienst staatlicherseits ein Ende bereitet werden.
- .Sicher wäre es auch gut, wenn es gelänge, wie im Bereich der Jugend auch einen freiwilligen Dienst für Rentner und Pensionäre ins Leben zu rufen und ihn staatlich zu unterstützen, z.B. durch rechtliche Regelungen in Versicherungsfragen.

Ich wiederhole meine Forderung nach einer **Kultur des Ehrenamtes und des bürgerschaftlichen Engagements**. Dies ist immer wieder neu ins Bewusstsein zu heben. Dafür muss sich die Bundesregierung mit Phantasie und Geld die entsprechenden Instrumente schaffen. Die Länder sind insbesondere im Bereich der Bildungspolitik gefordert. Wir als Kirche wollen das Unsrige weiterhin dazu tun - so wie wir das bereits begonnen haben.

Um eine lebendige und zukunftsfähige Gesellschaft zu erhalten, ist es im Rahmen der allgemeinen Debatte um die Zukunft der Arbeit von größter Wichtigkeit, dass ins Bewusstsein dringt, dass gesellschaftliche Anerkennung nicht nur über bezahlte Arbeit zu gewinnen ist. Bürgerschaftliches Engagement, freiwilliger Dienst bzw. .Ehrenamt brauchen öffentliche Anerkennung und Förderung. Demokratie lebt davon, dass sich die Bürger in ihr engagieren - unentgeltlich und gemeinnützig.